

DIE WÜRDE DES TIERES IST ANTASTBAR

Vortrag Seeben Arjes im Kloster Steinfeld am 09. April 2022

Meine Damen, meine Herren

Die Würde des Tieres ist antastbar, aber nicht kaputtbar.

Sie können einem Tier sein Leben nehmen, seine Würde nicht.

Das sagt Ihnen ein Schweißhundführer, der hunderten schwerverletzten Tieren Auge in Auge einen Gnadenschuss geben musste.

So ein Fangschuss in ein Leben, das mich ansieht, bewirkt etwas:

Bei dem Waidmann an der Strecke Jubel, bei mir Nachdenklichkeit.

Wer an einem sterbenden Tier jubelt, kann seine Würde nicht gesehen haben.

Ich fühle an einem sterbenden Tier nicht das Heil des Waidmanns

Eher ein nagendes Gewissen.

Manchmal schäme ich mich.

Hat ein Tier überhaupt eine Würde?

Ja, aber nur, wenn wir ihm eine zugestehen.

Wir sind auf der Suche nach der jagdl. Moral.

Die Würde ist ein Teil der Moral

Dieser von Ihnen gerufene Personenkreis ist erlesen und hat bestimmt genug Moral.

Wir vermissen die Moral außerhalb des Klosters

Jagd in D verläuft z.T. würdelos.

Wir wollen das ändern.

Aber: Können wir das?

Viele meinen, das sei aussichtslos.

Ich glaube nicht, dass es aussichtslos ist.

Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen.

Es ist meine Geschichte.

Eine Geschichte, die im Laufe eines Jägerlebens aus einem beliebten Saulus einen unbeliebten Paulus machte.

Am Anfang war der Bauernhof in Ostfriesland, die Ratten im Schweinestall, der Junge mit dem Luftgewehr.

Der Junge lernte von seinem Vater die Bauernjagd vor dem Hintergrund von Schaden und Nutzen.

Diese Bauernjagd kannte Prioritäten aber auch die strenge Moral eines christlichen Elternhauses

In meiner forstlichen Embryonalzeit in einem adeligen Schlossgarten erlebte ich die Jagd als fürstliche Freude und männlich Verlangen.

Hier war das Tier wohl Opfer aber auch Partner.

Seine Würde wurde geachtet und in Ritualen gepflegt.

In Ritualen am toten Stück, die ich anfangs für sinnlos und übertrieben hielt.

Ich wusste noch nicht, dass ehrliche Rituale (nicht die heuchelnden!) an einem erlegten Tier Demut vor der Schöpfung sein können.

Ich lernte eine Jagdkultur und Geisteshaltung, für die ich meinem Vater und meinen forstlichen Lehrern dankbar bin.

Als erwachsener Förster wirkte ich in den besten Hochwildrevieren Deutschlands.

Meine Jagdkultur und Geisteshaltung brachte ich mit.

Der Sturm 1972 kam plötzlich und warf meinen Wald um.

Ein anderes Übel kam schleichend.

Es war ein neuer Zeitgeist, der Geist des Geldes, der Kommerz.

Gutes und unanständiges Geld wuchsen nach und nach wie Pilzmyzel in jene Zeit hinein.

Es überwucherte die Würde der Tiere. Und manchmal unsere auch.

Das Geld zwang uns, die Würde der Tiere in einer Kill for Cash – Preisliste zu verkaufen.

Wir förderten auch den Trophäenkult. Denn der schafft ein Begehren, das die Preise hoch und die Würde unten hält.

Käufliche Trophäen und der Handel mit dem Tötungsakt an unschuldigen Tieren verspotten menschliche und tierische Würde.

Wenn ein Hirsch kein Geschöpf mehr ist, sondern ein Trophäenträger und ein Muttertier ein "Stück Kahlwild" ist und beide „bewirtschaftet“ werden, ist das eine zynische Verletzung ihrer Würde.

Das System der monetären Jagdkultur breitete sich schnell aus.

Unser Jagdsystem machte das Spiel mit dem Geld erst mit, dann kam es ganz unter seine Räder.

Erste weitblickende Funktionäre merkten aber bald, dass da was schief lief.

Sie wollten die Würde der Jagd retten und wählten dafür ein falsches Werkzeug, die Schminke.

Sie pinselten auf unser Etikett, Jagd sei Naturschutz.

sie schickten noch schönere Blasmusik in noch mehr Hubertusmessen.

Eine bezahlte Werbung verkündete, Jagd sei von nun an jung und weiblich.

Das wirkte tatsächlich:

Die Jagd wurde blonder.

Bis dahin machte Saulus alles feste mit. Aber er kam doch langsam ins Grübeln:

Er wusste: Tünche lügt.

Und so war es auch nicht die Schminke sondern die Lüge dahinter, die den Saulus ins Grübeln brachten. Das Grübeln öffnete ihm die Augen:

Wir verkauften alle Hirsche gegen Geld. Ihr Fleisch für 400, ihr Leben für das 10fache.
 Der sog. Hirschabschuss, der Tötungsakt war die Handelsware.
 Die zahlende Kundschaft war manchmal kundig, meistens nicht.
 Diese Käufer werden also zur angebotenen Ware hingeführt, Schießen müssen sie - wenn es geht - selbst.

Wer sie begleitet, lernt ihre Motive und sie selbst kennen.
 Man hört, was sie prahlen und sieht, was sie sind.
 Man sieht auch, ob sie der Natur und dem Tier in Würde begegnen.

In vielfacher Begleitung von Jägern in Ostfriesland, in Polen, in der Lüneburger Heide, in Finnland und in der afrikanischen Savanne habe ich gelernt:
 Menschen, die im Tier keine Würde sehen, haben selbst auch keine.
 Und umgekehrt.

Keine Würde zu haben, ist nicht strafbar, sondern Pech im Elternhaus.
 Deshalb belastete mich auch weniger die Realität, sondern die Lüge aus dem Schminktopf, mit der ich als Kameramann und Reporter alles zu edlem Waidwerk umfärben musste.

Noch besser lernte ich die Menschen bei Nachsuchen kennen:
 Die Statistik weiß, was der Jäger meldet,
 der Schweißhundführer weiß, was er beschossen hat.
 Nach meiner Statistik sind mehr als 50% aller im Sommer in den Feldern erlegten Sauen säugende Muttertiere.
 Und nach meiner Statistik sind fast 60% der zur Setzzeit in Privatrevieren erlegten Schmaltiere säugende Alttiere.

Diese stillen Tragödien treffen die Würde der Tiere,
 dass sie so selbstverständlich geleugnet werden, trifft die Würde der Jäger und ihre Aufsichtsorgane.

Meine Nachsuchen zeigten mir Menschen voller Würde, denen es Leid tat.
 Aber auch solche, die ihre eigene Würde unter lautem Waidmanns Heil begruben.

XXX

Aufrichtigkeit kann mit Fehlern umgehen, mit Lügen nicht.
 In diesem Stadium wurde Paulus geboren.
 Seine Eltern waren nicht die sog. Einzelnen schwarzen Schafe
 Seine Eltern hießen Lüge und omerta überall

Paulus begann aufzubegehren, begann in Vorträgen aufmüpfig zu reden und rebellische Artikel zu schreiben:

Nicht gegen die Fehler, gegen die Lügen.

Erst mit höflichen, jagdpolitisch korrekten, Worten, die zuverlässig niemanden treffen. Damit blieb er unschädlich und beliebt.

Dann wechselte er zu deutlichen Worten.
Das machte ihn erst unbeliebt dann einsam

Er wandte sich an die Funktionäre. Die leugneten alles.

Er wandte sich an das Gesetz und traf dort eine Lobby

Er wandte sich an den Tierschutzverein. Der wusste alles über Hauskatzen, über Jagd nichts.

Paulus wurde wegen seiner mutigen Worte einerseits gemieden, andererseits viel interviewt,
Seine Botschaft ging hinaus, kam aber bei den Wildtieren nicht sichtbar an.
Es schien alles erfolglos.

Der neue Paulus wollte aber Wildtiere, ihre Würde und seine eigene Würde nicht aufgeben. Denn die bejagten Tiere hatten keinen anderen Anwalt. Jedenfalls keinen mit Insiderwissen und Mut.

Mit der neuen Führung einer Landesgruppe NDS entwickelte ich eine andere Strategie.
Die war und ist erfolgreich.

Ich schreibe immer noch kurze, plakative Pressemitteilungen für den Tierschutz.
Aber ich verpacke sie anders.
Nicht mehr in Anklage und Wut sondern in Charme.
Ich schicke sie nicht mehr an die Zeitungen oder deren Papierkorb.
Ich stelle sie dort ins Internet, wo ich selbst der Chefredakteur bin.
Ich schreibe sie in Bücher, die überraschend gerne gekauft werden.

Zielgruppe ist nicht mehr direkt das Übel.
Auch nicht direkt das Gute, sondern das unterschwellige Bewusstsein der riesigen Mehrheit dazwischen.
Die Botschaft wird nicht mehr plakatiert, sondern suggeriert.
Sie kommt nicht über schläfrige Tabellen sondern über heiße Emotionen.
Eine große graue Mitte wird dabei über Aufklärung gesteuert,

Dahingehend gesteuert, dass ich dort eine Diskussion provoziere, an der ich mich selbst nicht beteilige, die dort zum Selbstläufer wird.

Viele beteiligen sich.
Sehr viele lesen mit und bilden sich ein Urteil
Fast immer endet das mit Prügel für das Übel

Diese Diskussionen sind hart aber nicht fair. Manchmal sind sie Krieg.
Aber sie spiegeln genau unsere Gesellschaft

Ich habe die Methode der suggestiven Einflussnahme von mir selbst gelernt.

Als Saulus noch Öffentlichkeitsbeauftragter für die Jägerschaft war, hat er der Öffentlichkeit jeden April gesagt: Wir edlen Jäger retten das Jungwild. Das sollte unser Image verbessern. Er hat der Öffentlichkeit nicht gesagt, dass wir das Jungwild 3 Monate später lustvoll erschießen oder durch unseren Hund erwürgen. Das hätte unserem Image geschadet.

Als Saulus habe ich der Öffentlichkeit die halbe Wahrheit gesagt. Wohl wissend, dass eine halbe Wahrheit eine ganze Lüge ist.
Jetzt verwende ich für den Tierschutz auch suggestive Methoden. Das ist legitim, weil waffengleich.

Auf meiner Internetseite verließen mich wegen gesagter Wahrheiten etwa 250 waidgrüne Freunde. (Interessanterweise verließen mich kaum Jäger aus der Hundeszene!)
Aber es kamen bis jetzt etwa 600 Tierfreunde und wegen meiner ästhetischen Fotografie eine ganze Kunstszene hinzu.

In ihnen allen dünge ich diskret eine humane Geisteshaltung und locke Emotionen hervor. Emotionen verbreiten sich wie ein Virus und greifen an.
Die Jagd der monetären Moral gerät unter Druck sozialer Hygiene.
Ich gebe ihr noch 1-2 Jahrzehnte

Meine Geschichte ist hier zu Ende.
Sie zeigt:
Moral ist antastbar. Die Unmoral aber auch.

Ich habe eingangs gefragt, ob das Tier überhaupt eine Würde hat.
Ich weiß jetzt:
Tiere haben eine Würde.
Lasst uns die Menschen ermuntern, auch eine zu haben.

Seeben Arjes
09. 04. 2022